GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Wie kann man Menschen für Feminismus begeistern?

Schambach, Gabriele

2017

https://doi.org/10.25595/3543

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schambach, Gabriele: *Wie kann man Menschen für Feminismus begeistern?*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 26 (2017) Nr: 1, 179–180. DOI: https://doi.org/10.25595/3543.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.27

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE
UNIVERSITÄT
BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Wie kann man Menschen für Feminismus begeistern?

GABRIELE SCHAMBACH

Gar nicht! Das war mein erster Impuls zu der Frage. Wow! Wie schockierend, schließlich verstehe ich mich (auch) als Feministin!
Also: Was verbinde ich mit Feminismus, beziehungsweise was vermute ich, was Menschen daran abtörnt? Völlig altbacken, spaßfrei, verbissen, unsexy, überholt, dogmatisch, old-fashioned. Frauen sind doch keine benachteiligten Defizitmodelle (mehr)? Und wo sind noch gleich die Männer in dem Konzept?! Nee, ich glaube, das wird nichts mit der Begeisterung...
Aber Moment mal: Irgendwas hat mich ja mal zum Feminismus gebracht. Und irgendwas ist wohl dran, wenn ich mich heute (auch) noch als Feministin sehe.
Mein feministischer Erstkontakt war am Mittwochnachmittag des 10. April 1991. Warum ich das so genau weiß? Es war die Einführungswoche für uns Erstsemester Politikwissenschaft in Marburg. Zu dem Programm gehörten an besagtem Mittwochnachmittag getrennte Frauen- und Männergesprächsrunden. Engagierte Studentinnen haben uns über strukturelle Diskriminierung, Benachteiligungen von Frauen, Frauenpower und weiß ich nicht was aufgeklärt. Alles war neu für mich, ich hatte keine Ahnung und mich nie zuvor damit beschäftigt – was beides übrigens auch allgemein auf meine Vorkenntnisse der Politikwissenschaft zutraf. Die Details habe ich vergessen, aber ich weiß noch, dass ich gegen Ende des Gespräches (sinngemäß) gesagt habe: „Das Problem sind doch dann aber gar nicht die Frauen! Sondern die Männer müssen sich verändern!“ Damit war das erstmal fertig. War ja nicht mein Problem.
Mit Semesterbeginn wurde mir dann ziemlich schnell klar, was Feminismus und ich miteinander zu tun hatten. Es waren die „Augenöffner“ in vielen Seminaren, die mir vor allem die verschiedenen Formen struktureller Ungleichheit offenbarten – und diese gleichzeitig mit meiner eigenen Biographie verbanden. Es war mir nämlich beispielsweise schon immer in Gesprächsrunden unangenehm und peinlich, wenn die Frage gestellt wurde: „Und was macht Dein Vater so beruflich?“ Die anderen antworteten dann mit Anwalt, Arzt, Meister oder ähnlichem. Ich hingegen gab kleinlaut zu: „Produktionsarbeiter“. Dieses vermeintlichen Makels entledigte ich mich erst, als mir eine Studie über den sehr geringen Anteil von Arbeitertöchtern an Universitäten in die Hände fiel – die ich übrigens nie gelesen habe. Alleine schon der Titel hatte mir gereicht, um zu verstehen, was Konstruktionen von Ungleichheiten mit mir zu tun haben – und mich langjährig und intensiv für Feminismus wissenschaftlich und beruflich zu begeistern.
Also: Wenn das bei mir geklappt hat, funktioniert das doch sicherlich auch heute bei anderen! Oder?
Hm, ich weiß nicht. Die Welt, die Wissenschaft und ich haben sich seitdem verändert. Mich haben nach dem Studium zunehmend Gender-Aspekte und Fragen hege-

https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.27

monialer Männlichkeit interessiert. Hinzugekommen sind dann Perspektiven von LGBTIQ* und Fragen von Rassismus. Konzepte von Diversity haben das Spektrum noch weiter aufgefächert. Und heute beschäftige ich mich schwerpunktmäßig mit der Frage, was männliche Führungskräfte dazu beitragen können und welche Vorteile sie davon haben, den Frauenanteil in Führungspositionen zu erhöhen. Möglicherweise schließt sich damit der Kreis zu meinem feministischen Erstkontakt.
Andererseits liegen dazwischen viele verschiedene Erkenntnisse und Erfahrungen, die ich für mich nicht mehr nur mit „Feminismus" in Verbindung bringe. Vielleicht habe ich auch einfach den Anschluss an feministische Entwicklungen verpasst?
Während ich so über meine eigene feministische Geschichte nachdenke, erscheint mir die Frage, wie sich Menschen für Feminismus begeistern lassen, dann doch ganz einfach:
Zunächst einmal verstehen und verständlich erklärt bekommen, was Feminismus heute sein kann. Den Link herstellen zwischen der eigenen Lebensrealität und strukturellen Ungleichheiten. Verbindungen sehen und Allianzen eingehen mit Aktivist*innen, die sich mit Anti-Diskriminierungen jeglicher sozialer Kategorien beschäftigen. Feminismus als gute Basis und Standpunkt verstehen, um sich an neue Sichtweisen und Perspektiven zu trauen. Deutlich die (konkreten) Vorteile und Nutzen von Gleichberechtigung und Chancengleichheit herausstellen. Die Lust und den Spaß am Entdecken und am Erkenntnisgewinn fördern. Und natürlich: Den Optimismus – und die Vision – behalten, dass eine gerechte Welt möglich ist!

To which subversive everyday practices does feminism inspire you?

A personal note.

MIEKE VERLOO

Masses scare me, as do loud noises, which makes me totally unsuited for feminist political actions that take the form of demonstrations, or any large gatherings where people shout, especially if there is a touch of aggression to be detected. I am a bit of a coward in this, I have to admit. What, then, is a dedicated feminist like myself to do in terms of political action, except of course babysitting the kids of feminist demonstrators or cooking them soup? Are there other everyday practices that can be subversive enough to help push towards a more feminist and just world? And if there are, do I already engage in them, and can I reflect on who inspired me to do so (in 500 words, so 375 left)?

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.28